

Die Kompetenz liegt bei der Stadt

RAPPERSWIL-JONA. Nachdem die IG Mobilität im Stadtforum nicht mitmachen darf, stellt sich die Frage, wer eigentlich über Aufnahmen zu entscheiden hat. Und warum die IG Tunnel als ebenfalls monothematische Gruppe seit langem dabei ist. Die Antworten liegen nun vor.

MICHAEL GRIMM

Am Mittwoch konnte im Stadthaus niemand mit Sicherheit sagen, wer bestimmt, welche Gruppen im Stadtforum mitmachen dürfen. Nachdem Stadtschreiber Hansjörg Goldener in den Archiven recherchiert hat, ist klar: Die Kompetenz liegt beim Stadtrat.

Beschlossen wurde dies an der ersten Sitzung des Stadtforums vom 10. Mai 2007. Damals haben die Teilnehmer ein Papier über die Organisation, Aufgaben und Arbeitsweise verabschiedet. Der Stadtrat hat das Papier in Absprache mit den Parteien und der IG Vereinigung vorbereitet. Darin ist vermerkt: «Dem Stadtrat ist es vorbehalten, den Kreis der Vertreter zu erweitern, insbesondere hinsichtlich soziologischer Gruppen, die keine ordentlichen demo-

kratischen Rechte wahrnehmen können».

Nun hat sich der Stadtrat gegen die Teilnahme der IG Mobilität im Stadtforum ausgesprochen. Hubert Zeis erhielt deshalb eine Absage mit der Begründung, seine IG sei zu monothematisch ausgerichtet. Per Definition sollen IGs mit diesem besonderen Merkmal ihre Bedürfnisse an dafür vorgesehenen monothematischen Konferenzen einbringen, wie beispielsweise beim heute anlaufenden Mobilitätsforum.

Trotz Monothematik zugestimmt

Mit Spannung durfte auch eine weitere Antwort Goldeners erwartet werden. Nämlich jene, warum die IG Tunnel als – wie sie selber sagt – monothematische Gruppierung trotzdem Mitglied des Stadtforums sein darf. Goldener äussert

sich so: Im Zusammenhang mit der Vereinigung sei die IG Raumentwicklung und Verkehr (IG RUV) so etwas wie eine «Vorgängerorganisation» des Stadtforums gewesen. Die IG Tunnel habe zu einem bedeutenden Mitglied der IG



«Die Stadt meint es mit der Öffnung des Stadtforums wohl nicht ernst.»

Hubert Zeis, Präsident der IG Mobilität

RUV gezählt. «Deshalb hat der Stadtrat Ende 2010 der Aufnahme trotz der eigentlich eher monothematischen Ausrichtung zugestimmt.»

Hubert Zeis zeigt sich gleich in zweifacher Hinsicht mit den Antworten unzufrieden. Er sagt, dass Stadtpräsident Erich Zoller ihm letzten November er-

klärt habe, es gäbe keine festen Aufnahmekriterien. Zudem hätte die IG Mobilität durch ihren erfolgreichen Einsatz für die Öffentlichkeit und für die Mobilitätszukunft bewiesen, dass sie ein bedeutendes Engagement für die Stadt geleistet habe.

Nur über Umweg ins Stadtforum

Eine Möglichkeit zum Rekurs oder zur Wiedererwägung besteht nicht. Laut dem Präsidenten der IG Mobilität ist auch auf dem Absageschreiben der Stadt keine Klärungsmöglichkeit erwähnt. «Es ist also davon auszugehen, dass der Stadtrat es mit der Öffnung des Stadtforums und besserer Kommunikation nicht ernst meint.»

Immerhin ist in der Gemeindeordnung festgehalten, dass die Stadt für eine angemessene Partizipation zu sorgen hat. Dies ermöglicht Zeis den Zugang zum Stadtforum über einen Umweg, nämlich eben via die monothematischen Konferenzen. Deren Ergebnisse können dann allenfalls in Diskussionen des Stadtforums einfließen.

Teilzonenplan ist genehmigt

ST. GALLENKAPPEL. Das kantonale Baudepartement hat den Teilzonenplan für die Gebiete Oberdorf, Berg, Betzikon, Rüeterswil und Walde genehmigt und ebenfalls den Richtplan zur Kenntnis genommen. Dies schreibt der Gemeinderat in einer Medienmitteilung. Das fakultative Referendum war mangels genügend Unterschriften nicht zustande gekommen. Mit der Gutheissung des Teilzonenplans geht ein behördliches Hin und Her zu Ende: Da die revidierte Ortsplanung der Gemeinde letztes Jahr vom Volk abgelehnt worden war, hatte die Gemeinde beschlossen, mit Teilzonenplänen auf eingegangene Gesuche einzutreten. Per 12. Juli ist der überarbeitete Teilzonenplan nun rechtskräftig geworden, und die umgezonten Gebiete können ab sofort entsprechend genutzt werden.

Die jahrelange Planung der Ortsplanungskommission und des Gemeinderates findet damit einen vorläufigen Abschluss. Die Arbeiten sollen in der neuen Gemeinde Eschenbach zu gegebener Zeit gemäss Richtplan fortgesetzt werden. (zsz)

Mit grünem Daumen zu mehr Taschengeld

NEBENJOBS. Das Jugendbüro March vermittelt «Sackgeldjobs» an Schüler unter 18 Jahren. Die Jobs auf der Online-Plattform sind beliebt und oft nach wenigen Minuten weg.

RAMONA KRIESE

Gerade mal vier Minuten war der Job zum Rasenmähen aufgeschaltet. Niklas Meinhold reagierte blitzschnell. Der 13-jährige Schüler aus Altendorf schnappte sich das Angebot der Sackgeld-Jobbörse (siehe Kasten rechts), noch bevor andere es überhaupt sahen. Seither mäht er etwa alle zwei Wochen den Rasen von Familie Lenggenhager. 15 Franken erhält er in der Stunde, und er legt sich dafür mächtig ins Zeug. Ob er ein Muster in den Rasen mähen solle, fragte er beim ersten Mal. Denn in der Gartenarbeit ist der Bub geübt: Zuhause hilft er dem Vater regelmässig, Sträucher zu schneiden, den Teich zu reinigen oder eben den Rasen zu mähen.

Isabelle Lenggenhager, die dem Schüler zum Nebenjob verhalf, freut sich über den engagierten Helfer: «In unserer Familie drückt sich jeder ein bisschen vor dem Rasenmähen», sagt sie lachend. Diese Aufgabe übernimmt Niklas Meinhold nun bis auf Weiteres. Noch sind es anderthalb Wochen, bis er in die Stiftsschule Einsiedeln übertreten wird. Dann wird er womöglich samstags zum Mähen antraben oder auch erst in den Herbstferien wieder – man werde sehen, sagt Lenggenhager. Die Lachnerin arbeitet als Jugendkoordinatorin im Jugendbüro

March und betreut als solche die «Sackgeldjobs». Für Schüler unter 18 sei es schwierig, einen Job für ein zusätzliches Taschengeld zu finden, sagt sie. Das Gesetz erlaubt Minderjährigen nur kleine Arbeiten, und grössere Firmen bieten solche kaum an. Mit den «Sackgeldjobs» versucht sie, diese Lücke zu füllen, damit auch Jüngere in der Berufswelt schnuppern können.

Sparen für die Schifffahrt

Niklas hat mit Hilfe der Online-Jobbörse schon mehr als einen Nebenjob ergattert. Kürzlich half er beim Flossbau und -rennen des Ferienpasses March mit. Er überprüfte, ob das Floss auch wirklich standhielt, und zeigte den Kindern, wie man richtig paddelt. Demnächst packt er ausserdem beim «Fepa»-Umzug mit an – auch dies ein «Sackgeldjob», den Isabelle Lenggenhager online stellte. Ordner und Kartons müssen am neuen Standort eingeräumt werden, wofür das Team Helfer braucht.

Niklas freut sich auf jeden Einsatz: Damit bezahle er die nächste Rechnung seines iPhones, erklärt er. Ausserdem spart er auf ein GA. Das Streckenabo nach Einsiedeln in die Stiftsschule, das er demnächst ohnehin braucht, koste beinahe gleich viel, führt er eifrig aus. Den Aufpreis zum GA will er mit Hilfe seiner Eltern bezahlen. Und damit vielleicht schon bald auf einem Kursschiff über den Zürichsee fahren.

Ein Rasenmäher knattert auf dem Nachbargrundstück und unterbricht den Schüler. Auch er müsse langsam wieder an die Arbeit, sagt Niklas. Nicht, dass es spät werde und der Lärm die Anwohner stört.



Niklas Meinhold bessert sein Taschengeld mit Rasenmähen auf. Zum Nebenjob verhalf ihm das Jugendbüro March. Bild: Ramona Kriese

Kurzzeit-Jobs sind rar geworden

Für Schüler und Studenten ist es zunehmend schwierig, einen Job für die Ferien oder einen beschränkten Zeitraum zu finden. Wer einen temporären Job ergattern will, muss vor allem eines sein: schnell. Die Angebote am Obersee sind hart umkämpft, die Nachfrage ist oft mindestens doppelt so gross. Im Spital Linth kommt pro Ferienjob-Stelle jeweils ein Mehrfaches an Bewerbungen, sagt Personalleiter Markus Gräzer. Acht Jugendliche helfen im Sommer jeweils in der Küche und im Bereich Hauswirtschaft mit. Die Stellen werden nicht ausgeschrieben – «sonst würden wir eine Flut von Anfragen erhalten», sagt Gräzer. Vor einigen Jahren waren solche Einsätze auch während der Herbst- und Frühlingferien möglich.

Mittlerweile wurden sie auf die Sommerferien beschränkt. Unter anderem spielen finanzielle Gründe eine Rolle, sagt Gräzer. Auch bedeute es für einen Betrieb einen zusätzlichen Aufwand, einen Schüler neu einzuarbeiten. «Verständlich, dass immer weniger Firmen Nebenjobs anbieten.» Es mangle in vielen Betrieben an einfachen Aufgaben, für die es keine Vorkenntnisse oder spezifisches Fachwissen brauche, vermutet er. So gibt es auch im Spital Linth viele Bereiche, in denen man Jugendliche nicht einsetzen kann – zum Beispiel in der Pflege. Hier brauche es ausgebildete Fachkräfte, sagt Gräzer.

Auch im Spital Lachen sind die Ferienjobs beschränkt: In der Regel helfen zwei bis drei Schüler im Hausdienst

mit, sagt Spitaldirektor Patrick Eiholzer. Vier bis acht Studenten arbeiten nebenbei im Manor Rapperswil: einige in den Ferien, andere nur samstags.

Eigeninitiative ist wichtig

Beliebt ist am Obersee auch der Ferienjob «Schulhaus putzen». In Lachen erhalten pro Schulhaus vier bis sechs Bewerber eine Zusage. Interessierte müssen Eigeninitiative zeigen und sich direkt beim Hauswart melden. Je nach Alter beträgt der Stundenlohn zwischen 12 und 20 Franken. Dieser Job ist auch in den Herbstferien möglich. Hier müssen die Schüler allerdings besonders schnell sein: Oft greift die Gemeinde auf die erfahrenen «Ferienjöhler» des Sommers zurück. (rkr)

«Sackgeldjobs» in der March

Das Angebot «Sackgeldjobs» vom Jugendbüro March richtet sich an Schüler zwischen 13 und 17 Jahren. Die Jobangebote stammen mehrheitlich von Privatpersonen, teils auch von kleineren Firmen in der Region. Gesucht werden Jugendliche für Garten- oder Putzarbeiten, zum Babysitten, für Spaziergänge mit dem Hund oder Einkäufe für ältere Menschen. Die Jobs beschränken sich nicht nur auf die Ferien: Einsätze können je nachdem ganzjährig oder nur in den Frühling- und Sommermonaten erfolgen.

Nachfrage ist gross

Während der letzten Wochen fanden sich zwischen 30 und 35 Jobangebote auf der Plattform. Die meisten waren

nach kurzer Zeit vergeben, sagt Jugendkoordinatorin Isabelle Lenggenhager. Sie ist froh um jeden ausgeschriebenen «Sackgeldjob»: Die Nachfrage ist mindestens doppelt so gross wie das Angebot. Im Moment sind rund 40 Jugendliche registriert. Um das Angebot zu nutzen, benötigen die Schüler das Einverständnis ihrer Eltern. Danach schaltet das Jugendbüro ihnen ein persönliches Konto frei. Via SMS oder E-Mail erhalten sie dann laufend Infos zu den aktuellsten Jobangeboten.

Nicht mit eingeschlossen sind Jobs im Gastgewerbe, in der Nacht- und Sonntagsarbeit, Schichtarbeit sowie schwere körperliche Aufgaben. (rkr) www.sackgeldjobs.ch/march